

Die lustvolle Zerstörung kulturellen Kapitals Konzeptionelle Überlegungen zu Brechts Lehrtheater und seiner Bedeutung für die anti-klassistische Soziale Arbeit

Mit seinem in den späten 1920er Jahren entwickelten Lehrtheater schuf Bertolt Brecht den Ausgangspunkt für die bis in die Gegenwart reichende Tradition anti-klassistischer Theaterarbeit, die – wie zum Beispiel Augusto Boals Theater der Unterdrückten – die ausgrenzende Funktion bürgerlicher Kultur / Kunst kritisch in den Blick nimmt und durch eine demokratische sowie emanzipatorische Theaterpraxis zu überwinden versucht. Leitende These des vorgeschlagenen Beitrags ist, dass der konzeptionelle Rückgriff auf die anti-klassistischen Methoden dieser Theatertradition für die (Weiter-)Entwicklung einer kritischen Sozialen Arbeit von wesentlicher Bedeutung ist, die kulturelle Distinktionspraktiken als klassistische Strategien zur Aufrechterhaltung sozialer Ungleichheit dechiffriert.

Dabei sollen vor dem Hintergrund von Brechts Lehrtheater insbesondere die folgenden vier Eckpunkte der Nutzung anti-klassistischer Theaterpraxis in der Sozialen Arbeit an praktischen Beispielen herausgestellt werden. Anti-klassistische Theaterarbeit

- entfaltet eine ideologiekritische Wirkung, indem sie durch den gezielten Einsatz von Verfremdungseffekten Rollendistanz ermöglicht. Die Spielenden fühlen sich nicht wie im *Method Acting* in eine Rolle ein, mit der sie auf diese Weise eine möglichst starke Identifizierung herzustellen versuchen. Sie erfahren vielmehr die gespielten Rollen *als* Rollen und werden auf diese Weise zur kritischen Hinterfragung sozialer Rollenzwänge befähigt;
- ist diskursiv angelegt. Sie zielt nicht wie in der bürgerlichen Ästhetik auf die Herstellung eines „uninteressierten Wohlgefallens“ (Kant 1974, S. 117) an der Kunst, sondern auf die kollektive Darstellung und Reflexion von klassenbezogenen Machtstrukturen. Die Spielenden sind demnach zugleich Lernende. Die Anwesenheit eines Publikums ist grundsätzlich möglich, aber nicht erforderlich, weil der Fokus der ästhetischen Inszenierung auf der diskursiven Auseinandersetzung mit Erfahrungen der Exklusion, Diskriminierung und Abwertung liegt;
- durchbricht die „Zensur des expressiven Gehalts“ (Bourdieu 2014, S. 67), die die herrschende bürgerliche Kultur durch ihre Überbetonung der Form auf Kosten des Inhalts ausübt. In Aufnahme von Traditionen wie z.B. dem Kynismus (Schott 2014) fördert sie die Lust „am offenen Drauflos-Reden und am offenen Gelächter, die befreien, indem sie die soziale Welt auf den Kopf stellen, indem sie die Konventionen, Anstand und Sitte, für Momente außer Kraft setzen“ (Bourdieu 2014, S. 67).
- zerstört auf diese Weise lustvoll „kulturelles Kapital“ (Bourdieu 2018, S. 20). Sie ermöglicht Erfahrungen des Überschwanges, der Präsenz und auch der festlichen Verschwendung, um mit der Macht des „Konformitätsprinzips“ (Bourdieu 2014, S. 596) zu brechen, das auf dem Feld des Kulturgüterkonsums für eine ideologische Reproduktion klassistischer Ausgrenzung sorgt.

Bourdieu, Pierre (2018): *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. 10. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
Ders. (2014): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. 24. Aufl. Berlin: Suhrkamp.
Kant, Immanuel (1974): *Kritik der Urteilskraft*. Hrsg. von Wilhelm Weischedel. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
Schott, Hans-Joachim (2014): *Skandalöse Lehren. Kynismus als Autorschaftskonzept bei Bertolt Brecht*. In: *Skandalautoren. Zu repräsentativen Mustern literarischer Provokation und Aufsehen erregender Autorinszenierungen*. Band 1. Hrsg. von Andrea Bartl und Martin Kraus. Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 457-473.